

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentralverbandes - Sitz Köln am Rhein  
Christlich-nationale Berufsgewerkschaft für Angehörige der graphischen und papierverarbeitenden Industrie

20. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 20 Pfennig  
Bestellungen bei allen Postanstalten

Köln, 22. März 1924

Ersteinst vierzehntägig Samstag  
Einzelnnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 3

## Kolleginnen und Kollegen!

Zeigt, daß ihr überzeugte christliche Gewerkschafter seid. Zahlt regelmäßig euren Beitrag, bestellt sofort die „Graphischen Stimmen“ beim zuständigen Postamt, helft unsere Bewegung stärken durch Gewinnung der Morganzertien und der Fachorganisierten. Seid immer und stets auf dem Posten, wenn es gilt, eure Standes- und Berufsinteressen zu wahren. Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß!

## Unsere Pflicht

Die eigentliche und schwerste Aufgabe des Menschen ist es, innerlich mit sich und dem Leben in der rechten Weise fertig zu werden. Es ist diejenige Aufgabe, die über seinen Charakter, sein Aussehen und persönlichen Wert entscheidet. Gewiß ist dies eine beschwerliche Aufgabe, denn das Suchen nach Wahrheit und Klarheit ist mit so viel Zweifeln und Fragen verbunden, denen unsere Kräfte manchmal nicht gewachsen erscheinen.

Jeder Mensch ist frei. Er hat seinen eigenen Willen, der sich selbst zu den verschiedenen Zwecken und Handlungen im Leben entscheidet. Dabei wird er geleitet von einer Stimme, die ihn nie verläßt. Diese Stimme ist das Gewissen.

Der Mensch lebt nicht als Einzelwesen in dieser Welt, die Vorsehung hat ihn hineingestellt in die große Gemeinschaft der Menschen, um ein nützliches Glied in ihr zu sein. Solange er noch seine religiöse Ueberzeugung bewahrt, süßt er sich mit verantwortlichkeit für das Wohl der Allgemeinheit, in der er lebt, und an ihrer Entwicklung nimmt er förderlichen Anteil. Das ist ihm Gewissenspflicht, denn seine religiöse Ueberzeugung verpflichtet ihn einfach dazu.

Liebt der Mensch einen Beruf aus, so steht er auch notwendig als Mitglied in einer Berufsgemeinschaft, in einer Organisation. Jede Unterordnung unter eine Organisation, die zu seiner religiösen Ueberzeugung in einer Kammpflichtung steht, bringt ihn naturgemäß in Gewissenskonflikte. Und deshalb gibt es für den Menschen nur eine absolute Verpflichtung, nämlich die, das rechte Verhältnis zur Stimme seines Gewissens, zu Gott, herzustellen, eine Verpflichtung, von der er unter keinen Umständen und von keinem Menschen entbunden werden kann.

Wenn also der deutsche Gesamtpräsident auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz den Katholiken die Zugehörigkeit zu den „freien“ Gewerkschaften unter der Strafe der Exkommunikation verbietet, so ist jener dazu wohl berechtigt, ja sogar verpflichtet, den Katholiken die Pflichten des Gewissens einzuschärfen. Es hieße gleichsam Wasser ins Meer tragen, den Appell der Bischöfe an die Gewissenspflicht der Gläubigen den Angriffen der sozialistischen Gewerkschaften gegenüber, die Stellungnahme der Bischöfe zeuge von ihrer Weltfremdheit und Gesinnungsrichtung, zu verteidigen. Denn sind die sogenannten freien Gewerkschaften religiös und politisch wirklich „neutral“ gewesen und geliebt? Kann sich ihnen ein überzeugter evangelischer oder katholischer Christ ohne Gewissensbedenken anschließen?

Darauf ist an dieser Stelle schon so oft eine klare Antwort gegeben worden, daß wir es wirklich nicht nötig haben, die Unvereinbarkeit des Christentums mit der materialistischen Geschichtsauffassung des Sozialismus darzulegen.

Ein oft gebrauchtes Schlagwort, das mehr zur Beschönigung der von Bedenken erfaßten Mitglieder angewandt wird, heißt: „Religion ist Privatsache“, „Sache innerer Ueberzeugung, nicht Parteisache, nicht Staatsache: Trennung von Staat und Kirche. Klug sucht das sozialistische Programm den Wirtläufern die Ablehnung der Religion als Staatsache schmachtst

zu machen. Deckt sich der Begriff des Christen, wie er von den Sozialisten, die seine Vereinarung behaupten, aufgestellt wird, mit dem positiven Christen? Nein. Die Annahme des ersten und zwölften Glaubensartikels „et vitam venturi in saeculi“ ist absolut unvereinbar mit dem heutigen Stande des wissenschaftlichen Sozialismus, der in seiner materialistischen Einstellung das Jenseits leugnet. Jenseits kann kaum gesagt werden, in wessen Dienste jene Christen stehen, die glauben, das sozialistische politische Bekenntnis mit ihrem religiösen christlichen vereinarbaren zu können. Und daß man sich mit solchen Frenddiensten dieser Christen gegen ihren eigenen Glauben nicht begnügt, sondern auch selbstverständlich versucht, sie zum Abfall von ihrem Glauben zu bringen, bestärken stets neue Erfahrungen. Man hat klar erkannt, daß Sozialismus eine Weltanschauung bedeutet. Er steht im geistigen, offenen Gegensatz zur christlichen Lehre. Man ist sich deshalb darüber klar, daß Sozialist und Christ in einer Person vollkommen unvereinbar ist. Hier darf besonders auf eine Zeitungsanzeige zur Werbung neuer Mitglieder der sozialistischen Arbeiterjugend hingewiesen werden. Schon in ihrer Zielsetzung bekundet sie Farbe:

Das Ziel der Jugendbewegung ist die Erziehung zur sozialistischen Weltanschauung der Jugend und zur selbständigen politischen Betätigung. Es ist ohne weiteres klar, daß diese Stellungnahme, wie sie sich im Verhältnis von Kirche und Sozialdemokratie zeigt, nicht auf eine Formel zu bringen ist.

Unsere Pflicht gegenüber dem Sozialismus und den sozialistischen Gewerkschaften besteht nun darin, daß wir mit aller Kraft über die Unvereinbarkeit dieser beiden Weltanschauungen Aufklärung durch unermüdete, rastlose Propaganda in die weitesten Kreise unserer Berufsangehörigen hineintragen.

Für diejenigen aber, die auf folgendem Wege sind, entsteht die große Gewissenspflicht, scharf zu überprüfen, ob ihre Zugehörigkeit zur freien Gewerkschaft recht oder unrecht ist, ob sie die Zugehörigkeit zur freien Gewerkschaft mit ihrem Gewissen und ihrer Weltanschauung vereinbaren können. Werden die Fachorganisierten den Mut haben, den Zwiespalt ganz zu brechen und sich den christl. Organisationen anzuschließen? Nur dann werden sie es, wenn sie der Stimme ihres Gewissens folgen.

## Die Gewerkschaft hat sich überlebt

Die Welt ist nicht aus Drei und Eins geschaffen, Bedenken garten sich nicht wie Schlafaffen. Parte Wägen gibt es zu fauen: Wir müssen erwägen oder verbaueu.

Goethe.

In einer Zeit, in der die Arbeiterschaft alle ihre berechtigten Wünsche erfüllt sieht und wo es auf der ganzen Linie kaum noch etwas zu beklagen gibt, da sind die Verbände wirklich überflüssig. Die Löhne stehen durchweg auf einer Höhe, die uns ein gutes Auskommen sichert. Wo noch im Afford gearbeitet wird, braucht nicht geschuftet zu werden, um mindestens ein Drittel mehr als im Zeitlohn zu verdienen. Die Behandlung von Seiten der Unternehmer ist derartig human, daß man wirklich fühlt, der Unternehmer sieht im Arbeiter seinen Vender. Auch sonst im öffentlichen Leben ist kein Stand, der auf den Arbeiter neidisch ist und ihm seine wohlverdienenen Rechte freitig machen möchte. Ist der Arbeiter älter geworden, dann sieht man ihn mit Achtung an und freut sich, ihn noch recht lange den Dank für treu geleistete Dienste abtragen zu können. Ja, wirklich, in einer solchen Zeit ist es sinnlos, noch Verbände zu haben. Die sind unter solchen Verhältnissen wirklich überflüssig.

Du lachst und denkst, der Mensch ist nicht recht bei Trost. Nicht wahr, von solchen Zuständen, wie sie oben geschildert, sind wir noch himmelweit entfernt. Wie ist es in Wirklichkeit?

Der Lohn ist zu gering, für den Verheirateten sowohl wie für die Ledigen. Trotzdem die Preise

fast aller Bedarfsartikel über den Friedenspreisen liegen, haben wir Löhne, die tief unter den Friedenslöhnen stehen. Bist du arbeitslos, so gibt es eine Unterstützung, die das Nöthigste zur Fortwendigkeit macht. Lange Zeit hat die Arbeiterschaft sich mit Kurzarbeit begnügen müssen. Jetzt kommt eine Verlängerung der Arbeitszeit hinzu. Auf der ganzen Linie kämpft das Unternehmertum gegen die Rechte der Arbeiter. Alle Erzeugnisse, wie Urlaub, Feiertagsbezahlung, Wochenlohn usw. werden bekämpft. Bist du älter, dann sieht man dich als verbraucht an und sucht dich los zu werden ohne Rücksicht darauf, ob du auch in deinen alten Tagen leben kannst.

Es ist doch in letzter Zeit passiert, daß Kollegen von 16 Jahren als zu alt abgelehnt wurden. Wie schwer müssen Affordarbeiter ringen, um nur auf den Tagelohn zu kommen. Bist du krank, ja dann geh' zum Kaiserarzt. Von zehn sind aber neun, die dich scheel ansehen, wenn du den Schein von der Krankenkasse herausziehst. Mit einer gewissen Schadenfreude sehen viele, sogenannte bessere Kreise, daß es den Arbeitern schlecht geht. Die waren ja auch zu übermüht geworden. Gerne sähe man, daß die Arbeiterschaft wieder das Kapital für alle würde. Toren Bestimmung ist ja, dafür zu sorgen, daß die anderen gut leben können.

Habe ich zu schwarz gemalt, Kollege? Und mit dir, Kollege, ist es nicht besser. Warum nimmt man dich in den Betrieb? Sicherlich nicht um deine gewiß ganz schönen Augen. Nein, weil du billiger arbeiten sollst, weil deine geschickten Hände manche Arbeit schneller machen. Dein Beruf ist aber nicht die Fabrik, sondern das Heim. Die berufliche Tätigkeit soll nur eine vorübergehende sein. Du hast andere Aufgaben zu erfüllen, als Waren möglichst billig herzustellen. Deinen Lohn möchte man ganz besonders gerne noch mehr herunterdrücken. Wie oft wird von unseren Vertretern verlangt, daß sie in eine Verabreichung der Löhne der Arbeiterinnen einwilligen sollen, um die Männerlöhne halten zu können. Wenn schon die männlichen Arbeiter nicht hoch gewertet werden, dann ganz gewiß die Arbeiterinnen nicht. Habe ich hier zu schwarz gemalt?

Und da willst du sagen, die Verbände hätten sich überlebt? Liegt nicht dergehohe Arbeit vor? Willst du allein diese Verhältnisse bessern? Fühlst du dich wirklich stark genug dazu? Unmöglich! Wenn der Arbeiter etwas gelten soll, dann nur im Zusammenschluß. Nur vereint ist der Schwache stark. Gerade im Zusammenschluß liegt die einzige Waffe des Arbeiters. Etwas anderes gibt es nicht.

Du sagst, ja gewiß, das stimmt alles, aber die Verbände haben versagt. Sie haben die Verschlechterungen der letzten Zeit nicht verhindern können. Ja, das ist wahr. Aber erstens sage ich dir, wenn die Verbände nicht gewesen wären, dann wäre es ziemlich aus mit allem, was nützlich erungen wurde, dann wäre es noch viel schlimmer geworden. Dann wäre das Ideal der Unternehmer zur Wahrheit geworden: „Ich muß wissen, wie ich meine Arbeiter behandle, da hat mit niemand etwas herinzureden.“ Und dann, mein lieber Freund, gib es im Wirtschaftsleben Zeiten, die Verschlechterungen bringen, die einfach nicht abgewehrt werden können. Der Bauer hat auch nicht jedes Jahr gute Ernten. In solchen Zeiten gilt es, dafür zu sorgen, daß dem Arbeiter nicht alles aufgelegt wird. Dann stehen wir zu der Abwehr, und die kann auch nur erfolgreich sein, wenn eine möglichst geschlossene Arbeiterschaft dahintersteht.

Aber diese trüben Zeiten gehen vorüber. Nicht immer dauert eine Krisis an. Es gibt auch wieder einen Aufstieg. Und dann heißt es, gerüstet zu sein, um von diesem Aufstieg auch etwas zu profitieren. Lieber Freund, du hast ganz gewiß noch mehr Einwände, z. B. die Gewerkschaft ist nicht leistungsfähig genug, es ist ja doch alles umsonst, oder gar die Beiträge sind zu hoch. Für heute muß ich aber Schluss machen. Ein andermal will ich auch darauf eingehen. Nur das eine will ich dir sagen: Willst du ein ausrechter Arbeiter sein, der nicht gleichgültig in den Tag hineinklebt, der etwas auf sich und seinen Stand hat, so gehörst du in die Organisation. Unbedingt. Selbst dann, wenn du der Meinung bist,

ich habe keine Gewerkschaft nötig. Selbst wenn es wahr ist, dann hat der Verband dich nötig. Willst du bei Seite stehen, wenn deine Mitarbeiter kämpfen? Willst du als Schmarotzer, als Krümelgänger, der andere für sich und seinen Stand kämpfen läßt? Doch ganz gewiß nicht. Darum schließ dich wieder fest und ganz der Forderung an und bringe am Niederkampfen der Bewegung nach besten Kräften und zu deinem und deines Standes Segen.

Köln a. Rh.

Josef Hillen.

## Kommunismus und Bolschewismus

Ende Januar 1921 starb der Diktator Rußlands, Lenin. Er hat wie kein anderer die Unmöglichkeit des Kommunismus gesellschaftlich und wirtschaftlich an seinem eigenen Wert bewiesen. In einer Zeit, wo der Kommunismus wieder Eroberungen unter den Massen macht, erscheint es notwendig, im Zusammenhang den bolschewistischen Cäsaren Lenin und sein System nochmals zu betrachten.

Mit Lenin ist der ausgeprägteste Typ eines proletarischen Revolutionärs seit Marx dahingegangen. Als im April 1917 Lenin mit 30 seiner Genossen im beschlossenen Eisenbahnwagen von der Schweiz durch Deutschland nach Rußland befördert wurde, um durch das Weiterziehen der Revolution die deutschen Waffen — nach Meinung der obersten Parteileitung — zu entsaften, ahnte niemand in der untersten, breiten Gestalt mit dem tatarenähnlichen Gesichtseindruck die gewalttätige revolutionäre Persönlichkeit des neunzehnten Jahrhunderts. Hunderttausende stachen ihm, Hunderttausende verehrten ihn, Hunderttausende betrachteten sein Werk kritisch. Aber wie sehr auch sein Charakterbild in der Geschichte schwankt, an seiner Person und an seinem Tun kann keine Politik, keine Wirtschaft und keine Weltanschauung vorübergehen.

Die kommunistische Wirtschafts- und Gesellschaftsform sollte nach dem Siege über Kerenski und die Menschewits am 7. November 1917 verwirklicht werden. Lenin stand damals auf dem Boden Petersburgs, der „schicksallichen und abstraktesten Stadt Rußlands“, wie Dostojewski sie einmal bezeichnete, und aus ihrer abstrakten Atmosphäre sollte sich die Diktatur des Proletariats als die Uebergangsform zur neuen Gesellschaft zeigen. Wirtschaftlich vollzog sie sich durch Übernahme sämtlicher Zweige von Industrie, Handel und Gewerbe in Staatsregie; der Staat wurde Erfinder, Lenker, Verteiler und Schaffer aller Produkte; nach dem Ausmaße seiner Betätigung sollte jeder Arbeiter Lohn und Brot empfangen. Die oberste Triebkraft in den Werken gab die politischen Arbeiterräte; der Achtstundentag trat auf Verbot in Kraft, die Frauenarbeit wurde abgeschafft. Politisch vollzog sie sich durch die Übernahme der Gesamtmacht der militärischen, der legislativen und exekutiven Gewalt durch die Sowjets, in denen durch ein raffiniertes Wahlsystem von vornherein ein Uebergewicht der Bolschewiken gesichert war. Sozial sollte sie die Expropriation der Expropriatoren, die Aufhebung der Vermögen durch das Proletariat, die Anhebung des Privateigentums, die Nivellierung aller gesellschaftlichen Unterschiede bringen.

Was hat der Bolschewismus erreicht? Eine qualvolle Saat an Tränen, Blut, Verwüstung, Zerschöpfung, geistigen Niederbruch, moralischen Kollaps, Hungersnot, nur gestillt durch eine bis zum Letzten fähige rote Armee. Von dem stolzen Worte, das Trotsky 1918 vor den lauschenden Arbeitermassen sprach und herrlich ausbrach, von jenem stolzen Worte: „Mögen uns die Waffen aller Religionsbekenntnisse von dem Paradiese in jener Welt erzählen, wir aber sagen, daß wir den Menschen auf dieser Erde ein neues Paradies schaffen wollen“, ist auch nicht ein Wort Wahrheit geworden.

Die kommunistische Idee hat das sozialistische Proletariat zu einem Massenegoismus erzogen, der um gar nichts sittlich besser ist als der Individualismus des Menschentums. Sie handelt in der Meinung, als käme es uns auf die Regelung der Produktion und Konsumtion an, als sei die soziale Struktur nichts anderes als die gleichmäßige Anordnung von Menschentomen, die zum Essen und Trinken da sind, aber sonst keinen Lebenszweck haben. Darin liegt die größte Degradierung des Menschen.

Über allem stand bei den Bolschewiken das Prinzip; sie verbotenen sich mit einem Fanatismus in dasselbe, der nur aus der russischen Seele erklärbar ist. Die Tiefe des Bolschewismus, daß jeder Arbeiter, der lesen und schreiben könne, zur Übernahme eines industriellen Betriebes geeignet sei, hat sich als falsch erwiesen. Der Kapitalismus hat durch seine fortschreitende Konzentration der Betriebe die Leitung nicht vereinfacht, sondern kompliziert. Der Bolschewismus hatte daher erblich das Maß von Wissen, Ueberblick, Berechnung und geistiger Konzentration, das zur Leitung eines Großbetriebes und zur dauernden Anpassung an die Fortschritte des Produktionsprozesses erforderlich ist, unerschöpflich.

Das System des Kommunismus hat in einer furchtbaren Weise abgemirtschaftet. Die Produktionsmenge Rußlands war auf den Nullpunkt gesunken und die Länder beugten sich im Zustande ständiger Hungersnöte. Lenin mußte einsehen, daß Wirtschaftsformen nicht aus der Erde

# Unsere Lösung: Deutsch - ch

Ein Schaubild eigener Art haben wir heute vor uns. Auf festem Grund fundamementiert, steht ein mächtiges Gebäude in dem die drei Säulen des Deutschen Gewerkschaftsbundes vereinigt sind. Jede dieser drei Säulen, der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften, der Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften und der Gesamtverband deutscher Beamtengewerkschaften ist wiederum aus den verschiedenartigsten Berufsverbänden der Arbeiter, Angestellten und Beamten, wie sie der Reihe nach in dieser Darstellung Platz gefunden haben. Welch eine unendliche Fülle von organisatorischer Kraft verkörpert sich in diesem Schaubilde? Hier sehen wir als Frucht jahrzehntelanger mühevoller Gewerkschaftsarbeit eine straffe Zusammenschließung all derjenigen Kreise, denen nicht nur gleiche Wirtschafts-, sondern auch kulturelle Interessen eigen sind. Die Gesinnungsgemeinschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes wurzelt in Stadt und Land, hat Freunde und Anhänger in allen deutschen Gauen. Welche Kräfte aber eingesetzt werden mußten, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, um das zu erkämpfen, was wir heute mit Stolz als unsere Bewegung bezeichnen, das können nur diejenigen ermaßen, die in den Gewerkschaften mehr sind als zahlende Mitglieder.

Berufsgenossen wir einmal kurz den Aufbau, wie er sich in unserer Bewegung ganz organisch vollzieht, damit wir immer mehr und immer besser erkennen, was von der tatkräftigen Arbeit des Einzelnen alles abhängt. Die Ortsgruppe, die Zählstelle, der Ortsverein, wie die örtlichen Zusammenschließungen der Berufsangehörigen je nach der Eigenart heißen, sind die stärksten Triebkräfte der Gewerkschaften. Hier wirken sich vornehmlich jene Energien aus, die unter den Einzelmitgliedern für das Wohl der Gesamtheit — zunächst der berufsgenossenschaftlichen, dann der nationalverbundenen, dann der nationalverbundenen Angehörigen — vorhanden sind. Man mag unferntwegen immer von neuem die Behauptung aufstellen, als sei der Materialismus und der traffe lieblose Egoismus in der Arbeiterklasse genau so stark verwurzelt wie in den anderen Ständen. Tatsache ist jedenfalls doch, daß der Geist der Selbstlosigkeit, der Opferbereitschaft und der solidarischen Verbundenheit in der Arbeiterklasse noch am lebendigsten ist. Wäre ohne diese Tugenden denn überhaupt eine Gewerkschaftsbewegung möglich? Daß sie vorhanden sind und fortwirken, davon zeugen die Organisationen. Die örtlichen Verbindungen der Berufsangehörigen sind Voraussetzungen für eine Zentralisation, wie sie im Deutschen Gewerkschaftsbund allgemein durchgeführt ist. Die Zentrale bildet gleichsam das Dach, das über alle örtlichen Verbindungen ausgebreitet ist. Ohne dieses Dach, ohne die einheitliche Führung, Leitung, Anregung, keine geschlossene Bewegung, keine erfolgreiche Stoßkraft. Während aber die Berufsverbände die Interessensvertretung mehr unter dem Gesichtswinkel des engeren Berufes betreiben, werden durch die oberste Spitze, durch die Zusammenschließung der Zentralverbände des Deutschen Gewerkschaftsbundes, die großen Linien der Wirtschafts- und Sozialpolitik aufgezeichnet. So kommen alle Zweige und umkehrbar im Stillen wirken, mag der Berufsverband nicht über hohe Mitgliederzahlen und über gefüllte Kassen verfügen, in dem stolzen Bau, der sich äußerlich auf der Kaiserallee 25 in Berlin-Wilmersdorf erhebt und der innerlich weithin über unser Volk zieht, äußern sich Kräfte, die in unserm Volksleben, wie selbst die schärfsten Gegner zugeben müssen, unüberwindlich geworden sind.

Wir gehören dieser Bewegung aus innerster Ueberzeugung an. Ihre Grundzüge sind nicht neu. Besonders wurden sie auf dem Essener Kongreß der christlichen Gewerkschaften im November 1920 von Stegerwald formuliert. Es ist notwendig, von Zeit zu Zeit diese Formulierung: Deutsch, christlich, demokratisch, sozial, klar zu umschreiben. Das schärfen und drauhen Klarheit über unsern Willen.

## Deutscher Gewerkschaftsbund

1 861 060

### Gesamtverband der christl. Gewerksch. Deutschl.

19 Verbände

1 033 506 Mitglieder<sup>2)</sup>

Zvb. christl. Bauarbeiter Dtschld.	Gewerkv. christl. Bergarb. Dtschld.	Gutenbergbund	Zvb. christl. Fabrik- u. Transportarbeiter
59 236	141 016	2 804	126 281
Bd. d. Hotel-, Restaur. u. Café-Angestell.	Zvb. d. Arbeitnehmers öffentl. Betriebe u. Verwaltungen	Graphischer Zentralverband	Rvb. weiblicher Hausangestellter Dtschld.
18 627	27 348	6 002	5 000
Gewerkv. d. Heimarbeiterrinnen Dtschld.	Zvb. christl. Holzarbeiter	Krankenpfleger	Zvb. der Landarbeiter
8 789	45 260	3 069 <sup>3)</sup>	104 344
Zvb. christlicher Ledorarb. Dtschld.	Zvb. christl. Maler u. verw. Berufangehör.	Christl. Metallarb.-verband Deutschl.	Zvb. der Nahrungs- u. Genussmittel- u. Arbeiter Deutschl.
16 314	3 722	228 + 06	213 02
Vb. christl. Arbeitnehmers d. Behörde	Zvb. christl. Tabakarbeiter Dtschld.	Zvb. christl. Textilarbeiter Dtschld.	
26 697	44 785	144 504	

1) Nach Ausschaltung der vorhandenen Doppelschlüsse  
2) Ohne Ausschaltung der vorhandenen Doppelschlüsse

3) Seit 1.11.22 dem Zvb. d. Arbeitnehmer Öffentl. Betriebe u. Verwaltungen angegliedert.

### Gesamtverband Angest.

10 Verbände

Deutsch-nat. Angest. 2 858 712

Berufsbv. Dtschld. 2 000

Verb. Dtsch. Techn. 10 312

Bd. angest. u. unangest. 10 000

Rvb. land- u. wirtsch. u. gewerblich. Körperschaften 13 400

4) 1000

n. 20

# lich - demokratisch - sozial!

**Deutsch** bedeutet die Bereitschaft, für Deutschlands Befreiung aus den Sklavensesseln des Versailler Vertrages an Kräften zu kämpfen und, wenn es sein muß, sich zu opfern. Deutsch bedeutet das Festhalten an einem unabhängigen, freien Deutschland. Deutsch bedeutet den Kampf um die politische Einigung auch mit den deutschen Stämmen. Deutsch bedeutet das Besinnen auf bodenständige Kultur, auf echtes Volkstum. Deutsch bedeutet endlich die Vor den Eigenarten der deutschen Stämme und dem historisch Gewordenen.

**Christlich** bedeutet die Anerkennung der christlichen Kultur als Grundlage des Staates, nicht nur als Phrasen, das aus der materialistischen und mechanistischen Geschichtsauffassung einer unchristlichen Kulturepoche entstanden ist. Christlich bedeutet auch den Kampf um die Durchführung des Gebotens der ausgleichenden Gerechtigkeit im Leben der Völker zueinander.

**Demokratie** kann für uns nur die Demokratie auf Selbstverwaltung auf staatlichem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet sein. Demokratie ohne Selbstverwaltung auf breiter Grundlage nach französischem Muster ist etwas rein Formales, ist ein Zwangsinstitut, das zur Willkürherrschaft von zufälligen Parlamentsmehrheiten, zu immer stärkerer Schablonisierung und schließlich zu vollkommener Bürokratisierung aller Beziehungen des einzelnen zur Gesamtheit führt.

**Sozial** bedeutet die Verwirklichung der organischen Auffassung von Staat und Gesellschaft, also lebendige Verankerung jedes einzelnen im Ganzen. Sozial bedeutet Ablehnung des atomisierenden Individualismus und des mechanisierenden Zwangssozialismus. Sozial bedeutet weiter die prinzipielle Anerkennung des Arbeitnehmers als Subjekt und gleichberechtigten Trägers der Produktion mit allen Konsequenzen. Ein soziales Programm erfordert daher auch Ordnung der Wirtschaft, so weit überhaupt die Wirtschaftsentwicklung vom freien Ermessen der Menschen abhängig gemacht werden kann.

Die Kernsätze vermögen zwar nicht den vollen Inhalt unserer Lösung zu definieren — wollte man das, dann müßte man ein dickes Buch schreiben — sie sagen uns aber und den andern, die neben und gegen uns stehen, was wir wollen. Und eine Bewegung, wie die unsrige, muß ein Wollen, muß ein Ziel haben. Wer ziellos arbeitet, will

alles, erreicht aber nichts. So stellen wir uns jetzt auf dieses hehre Ziel unserer christlichen Arbeiterbewegung ein. Wir wollen Ueberzeugung, daß es dem Arbeiterstande und dem ganzen deutschen Volke zum Segen gereichen muß. Mit ganzen Persönlichkeit wollen wir uns in der Öffentlichkeit für die Grundzüge der Bewegung einsetzen. Dabei werden wir keinen Freund gewinnen, der bisher abseits der Front stand. Aber auch die Feinde werden nicht ruhig zusehen. Sie werden verleumden und bekämpfen, weil es ja schließlich gegen den ganzen Irrtum ihrer Lehre geht. Sollen wir uns wehren? Nein, erst recht nicht. Wir dürfen wir vergessen, daß unsere Gewerkschaftsbewegung durch Kampf gegen die Feinde von dieser und jener Seite groß wurde. Was unsere alten Kämpen leisteten, läßt sich gar nicht genug anschaulich machen. Sie hatten anfangs nicht nur den Widerstand der Öffentlichkeit, sondern auch der eigenen Kreise zu brechen. Die Gewerkschaft im ganzen war vor dreißig und mehr Jahren durchaus nicht so von der Notwendigkeit des engen Zusammenhanges durchdrungen. Heute ist sie es zwar noch nicht restlos, aber doch zum übergroßen Teile. Nun heißt es, wir sind durch die Mittel und die Irgeleiteten und Faschisorganisierten dazu. Eine klare Scheidung der Geister muß und wird kommen. Wenn sich keiner der Pflicht entzieht, die er heute hat. Wohl an, Freunde in Stadt und Land, arbeitet für die christliche Gewerkschaftsbewegung ganz besonders in den kommenden Wochen und Monaten unter der Losung:

Deutsch, christlich, demokratisch, sozial!

gekämpft werden können, sondern sich organisch entwickeln müssen. Er mußte beim kapitalistischen System wieder anknüpfen, und er tat das mit der Härte und Brutalität eines Führers, der sich verantwortlich fühlt. Von dem Tage der wirtschaftlichen Umkehr Lenins an stand die Opposition mit Trotzky auf, die erklärte, nur die restlose Ausschöpfung des Marxismus könne dem Kommunismus helfen. Was ob des Zuchtbaren in Rußland nicht genug geschehen wäre!

Lenin ging seinen Weg. Er nahm den Arbeiter- und Betriebsräte eine Funktion nach der anderen, setzte Betriebsleiter mit diktatorischen Kräften ein, hinter denen als warnendes Zeichen die gefährdete Tsche-ta stand. Er deklarierte den Streik als gegenrevolutionär und ließ auf streikende Arbeiter schießen. Sinowjew erklärte, diejenige Gewerkschaft handle in wahrhaft kommunistischem Sinne, die jeden Streik unterbinde. Die 10- bis 14stündige Arbeitszeit wurde schon 1920 eingeführt, die Frauen- und Kinderarbeit folgte; das Taylorsystem wurde in den Fabriken durchgesetzt, das Akkordsystem als Selbstverständlichkeit betrachtet, die Todesstrafe wieder eingeführt, die Landaufteilung aus dem Staatsbesitz in den Privatbesitz der Bauern als Mittel zur Förderung der Hebung landwirtschaftlicher Produktion betrachtet, und hunderttausende Desjatinen Landes an amerikanische Kapitalisten, an Krupp und Stinnes zur Ausbeutung übergeben.

Lenin hat — im scharfen Gegensatz zu seinen Parteigenossen — diese neue Wirtschaftspolitik zu treiben begonnen mit dem unlegaren Erfolg zwar, daß Rußlands Wirtschaft sich langsam zu heben beginnt. Was für die russische Arbeiterklasse übrig geblieben ist, sind ein paar Scherben einer sozialen Gefüge, die in Wirklichkeit nur mit der Sozialpolitik der westlichen europäischen Staaten verglichen werden kann.

Die russische Arbeiterklasse und die russische Gesellschaft im allgemeinen hat erfahren müssen, daß jede wirtschaftliche und politische Revolution furchtbare, unheilvolle Wirkungen in sich schließt und die unteren Schichten stets die wirklich Vorliebenden dabei sind. Wer praktische Wirtschaftspolitik treiben will, der muß weg vom radikalen Doktrinarismus und seine Richtung auf die praktischen Aufgaben des Lebens nehmen. Lenin tat den Schritt, und er tat ihn in ebenfolcher Härte, wie er 1917 die russische Revolution weitertrieb. Er tat ihn in Unterbindung der oppositionellen Kräfte um Trotzky, Madef, Sinowjew, so daß diese ultrakommunistische Gruppe heute den Ruf nach „Demokratisierung des Bolschewismus“ erhebt. Diese Demokratisierung soll aber nur dazu dienen, der reaktionären Opposition im Kommunismus zu neuem Leben zu verhelfen, und das hat zum Glück für die russische Wirtschaft Lenin verhindert.

Ob der Kurs Lenins weitergeführt wird, in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht, bleibt bei der Rivalität der Führer und den mildernden Kräften abzuwarten. Sie haben noch hervorragende vernünftige Wirtschaftler wie Krassin, Komonossow, Taktiker wie Madef, Kamenev, Organisationsgenossen wie Trotzky; aber das kommunistische Rußland hatte ein Zügelgerte, und das zeigte in unbewußt bänonischer Energie, daß der Bolschewismus Unsinn ist. Rußland sollte für die deutschen Kommunisten eine Lehre sein.

## Volkswirtschaft - Sozialpolitik

**Stabilität auf lange Sicht?** Seit der Einführung der Rentenmark ist mehr als ein Vierteljahr verstrichen. Die Zwischentlösung der Währungsfrage, die in der Schaffung des Rentenbankgeldes erfolgt ist, ermöglichte es überhaupt erst, die notwendigen Schritte zur Balancierung des Reichshaushaltes zu tun. Von dem Gelingen dieser Maßnahme hängt in der Hauptsache die völlige Ueberwindung der Währungsstrüß, die Rückkehr zur Goldwährung der Vorkriegszeit ab. Auf die Dauer braucht die weltwirtschaftlich orientierte deutsche Wirtschaft auch im inländischen Verkehr Geldzeichen von international unantastbarer Wertstellung. Ein Mad greift hier ins andere. Im Augenblick hängt alles von der Sanierung des Reichshaushaltes ab. Der Wirtschaftsplan, der für den Rest des Fiskaljahres vom 15. November ab in Goldmark (= Rentenmark) neu aufgestellt worden ist, sah an Einnahmen aus Steuern, Verbrauchsabgaben und Zöllen einen Betrag von 1381 Millionen RM. vor, wozu aus dem Kredit der Rentenbank 585 Millionen Goldmark kamen. Das Ziel bei der Veranschlagung der Ausgaben war klar: Die verschiedenen Dienstzweige durften nur soweit mit Geld versorgt werden, als es die Mittel der Reichskasse erlaubten. Die notwendigen Einschränkungen sind daher soweit gegangen, daß selbst vorhandene Verpflichtungen und unabwendbare Bedürfnisse nicht mehr voll befriedigt werden konnten. Denn jeder Anlaß zu einer neuen Inflation mußte rückichtslos verhindert werden. Dem Mangel an Geldmitteln steht eine Vermehrung der Einnahmen gegenüber, die entsprechend der gewaltigen steuerlichen Anstrengung außerordentlich ist und das erstrebte Ziel der Balancierung des Staatshaushaltes innerhalb der gestörten Frist in immer größerer Nähe rückt. Von 22,9 Millionen RM. in der ersten Dezemberdekade sind die

## Arbeitsbund - Berlin

der 1)

Gesamtverband Deutscher Beamtengewerkschaften			
21 Verbände		399 478 Mitglieder 2)	
Rvb. d. Verwaltungsbeamten	Rvb. d. Sozialversicherungsbeamten u. Angestellten	V. höherer nichtniederrichterlicher Reichsbeamten u. Württemberg	Gewerkschaft Dtschr. Verwaltungssekretäre u. Anwärter
17 991	4)	35	2 300
Zvb. d. Arbeitnehmer öffentl. Betriebe u. Verwaltungen (Beamtenabteilung)	Vb. Dtschr. Techniker (Abt. Staats- u. Behörden-Techniker)	Vb. des Straßen- u. Wasserbaupersonals, Wangen u. W.	Dtsche. Finanzbeamten-gewerkschaft
2 500	510	850	10 422
Gewerkschaft Dtscher Eisenbahner u. Staatsbediensteter	Dtsche. Verkehrs-beamtengewerkschaft	Vb. Dtschr. Eisenbahn-Bahnmstr. u. Jn-genieure	Rvg. der Bahnmstr.- u. Bediensteten
280 000	11 500	5 500	3 000
Deutsche Post-gewerkschaft	Verband Deutscher Postagenten	Bd. Dtschr. Post- u. Telegraphenbeamten der Zivilarbeiter-laufbahn	Rvb. Dtschr. Kirchenbeamten
30 000	7 200	11 000	3 770
Vb. d. Kirchenbeamten Preußens	Vb. Dtschr. evangel. Lehrer- u. Lehrerinnenvereine	Dtschr. V. für das mittlere Schulwesen	Dtschr. Akademischer Assistenten-Verband
1 000	3 500	5 000	2 600
5) Der Fachverband der Privat-Eisenbahner ist eine Gruppe in der Gewerkschaft Dtscher Eisenbahner u. Staatsbediensteter.		Bund Deutscher Assistenten 800	6) Körpersch. Mitglied der Dtschr. Postgewerkschaft

alles, erreicht aber nichts. So stellen wir uns jetzt auf dieses hehre Ziel unserer christlichen Arbeiterbewegung ein. Wir wollen Ueberzeugung, daß es dem Arbeiterstande und dem ganzen deutschen Volke zum Segen gereichen muß. Mit ganzen Persönlichkeit wollen wir uns in der Öffentlichkeit für die Grundzüge der Bewegung einsetzen. Dabei werden wir keinen Freund gewinnen, der bisher abseits der Front stand. Aber auch die Feinde werden nicht ruhig zusehen. Sie werden verleumden und bekämpfen, weil es ja schließlich gegen den ganzen Irrtum ihrer Lehre geht. Sollen wir uns wehren? Nein, erst recht nicht. Wir dürfen wir vergessen, daß unsere Gewerkschaftsbewegung durch Kampf gegen die Feinde von dieser und jener Seite groß wurde. Was unsere alten Kämpen leisteten, läßt sich gar nicht genug anschaulich machen. Sie hatten anfangs nicht nur den Widerstand der Öffentlichkeit, sondern auch der eigenen Kreise zu brechen. Die Gewerkschaft im ganzen war vor dreißig und mehr Jahren durchaus nicht so von der Notwendigkeit des engen Zusammenhanges durchdrungen. Heute ist sie es zwar noch nicht restlos, aber doch zum übergroßen Teile. Nun heißt es, wir sind durch die Mittel und die Irgeleiteten und Faschisorganisierten dazu. Eine klare Scheidung der Geister muß und wird kommen. Wenn sich keiner der Pflicht entzieht, die er heute hat. Wohl an, Freunde in Stadt und Land, arbeitet für die christliche Gewerkschaftsbewegung ganz besonders in den kommenden Wochen und Monaten unter der Losung:

Einnahmen in der letzten Januarabgabe auf 188,8 Millionen RM gestiegen. Diese Zahlen sind indes von den Steuerertragsberichten beeinflusst. Im ganzen Monat Januar betragen die Reichseinnahmen insgesamt 503,5 Goldmarken gegen 312,2 im Dezember und 63,2 im November. Angesichts der seit Beginn der Sanierungsaktion verfloßenen kurzen Zeit muß das bisher vorliegende Ergebnis als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Es konnte nicht anders erreicht werden als — neben den rigorosen Einschränkungen auf dem ganzen Gebiete der öffentlichen Verwaltung — durch eine steuerliche Belastung der Wirtschaft und jedes einzelnen Staatsbürgers in einer Höhe, wie sie in anderen Ländern für unerträglich gehalten würde. Alle finanziellen Kräfteanstrengungen freiwillig und alle Entbehrungen werden auf die Dauer nicht zum Ziele führen können, wenn nicht endlich auch an den Abbau derjenigen unproduktiven Ausgaben herangegangen werden kann, die an dem Markt der deutschen Volkswirtschaft zehren und den Staatshaushalt aufs schwerste belasten: der Beamtengehälter.

**Erhöhung der Beamtengehälter.** Vom 1. April dieses Jahres wird, nach den Mitteilungen der Regierung, eine wesentliche Erhöhung der Beamtengehälter und der Bezüge der Angestellten und Arbeiter in den Staats- und Kommunalbetrieben eintreten. Im Durchschnitt soll die Erhöhung zehn Prozent der bisherigen Bezüge betragen, wobei besonders an die Verbesserung des Fraueneinkommens und der Kinderzulagen gedacht wird. Wir erwarten, daß das Vorgehen des Staates als Arbeitgeber auch die deutschen Unternehmer dazu bestimmen wird, die Löhne und Gehälter in der Privatwirtschaft den Bedürfnissen in etwa anzupassen. Auf jeden Fall müssen die Schiedsstellen in der Lohnfrage eine ganz andere Stellung einnehmen als bisher, wo sie ihre Hauptaufgabe anscheinend darin sahen, in weitem Abstand vom Friedenslohn zu bleiben.

**Gewerkschafts-Rundschau**

**Die Betriebsrätewahlen.** Am 1. April d. J. tritt die Verordnung der Reichsregierung außer Kraft, bis für längere Zeit die Betriebsrätewahlen im besetzten Gebiet gesperrt hat. So findet denn im Westen Deutschlands Ende März und im April eine große Anzahl von Betriebsrätewahlen statt. Aber auch im übrigen Teile Deutschlands sind um diese Zeit viele Betriebsrätewahlen fällig. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Wahlen von großer Wichtigkeit sind. Es würde zu weit führen, hier im einzelnen zu zeigen, in welcher Hinsicht und in welchem Maße ihnen Bedeutung beizumessen ist. Für uns aber ergibt sich aus dieser Sachlage die praktische Schlussfolgerung, daß wir die kommenden Wahlen mit großer Sorgfalt und mit viel Eifer vorbereiten müssen. In den einzelnen Orten, in den Betrieben, aber auch in den Kartellen gilt es, ganze Arbeit zu leisten. Insbesondere darf die Auswahl geeigneter Kandidaten nicht vernachlässigt werden. Auch dafür muß gesorgt werden, daß Wahl- und Anwesenheitspflicht nicht um sich greifen und zu einer Schädigung unserer Bewegung führen. Wichtig ist auch, die in Betracht kommenden Kollegen auf genaue Innehaltung der gesetzlichen Vorschriften hinzuwirken. Ist genug glaubt man, sich bei den Wahlen über lästige Paragrafen des Gesetzes oder der Wahlordnung hinwegsetzen zu können. Nachher aber ergibt sich in solchen Fällen, daß die Wahlen nichtig sind, und die Mitglieder erleiden dadurch schweren Schaden. Von Wert ist es ferner, daß alle christlichen Arbeiterverbände trenn handlung arbeiten. In seiner Sitzung vom 8. Februar 1924 hat der Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands dieser Notwendigkeit durch einen Beschluß Rechnung getragen und folgende verbindende Richtlinien aufgestellt:

1. In jedem Betriebe darf nur eine Linie der christlichen Gewerkschaften eingerichtet werden;
2. die Hilfe ist von den berufenen Vertretern aller in Betracht kommenden christlichen Gewerkschaften gemeinsam zu bewerkstelligen. Es ist zu vermeiden, daß ein Verband einseitig vorgeliegt und die Bräutigamswahl vor vollendete Tatsachen stellt;
3. auf der Hilfe sind alle beteiligten christlichen Gewerkschaften gleichberechtigt zu berücksichtigen, wie das der Vorbericht des § 22 B. G. entspricht. Die zahlenmäßige Stärke eines Verbandes darf allein nicht den Ausschlag geben;
4. die Hilfe soll grundsätzlich, wenn mehrere christliche Gewerkschaften beteiligt sind, den Namen führen: Hilfe der christlichen Gewerkschaften. Wo jedoch ein Verein schon überwiegende Bedeutung hat, kann die Hilfe den Namen führen: Hilfe des Verbandes X mit dem Präfix: Hilfe der christlichen Gewerkschaften.

Aber auch mit den innerhalb der DWA organisierten Angehörtenverbänden ist engste Fühlung zu nehmen. Im übrigen handelt es sich ja nicht um die erste Betriebsrätewahl, mit der wir zu tun haben. Aus den Erfahrungen, aus den Erfolgen und Misserfolgen der vergangenen Jahre heraus weiß jeder christliche Gewerkschaftler, was er zu tun hat und was die Pflicht vor ihm verlangt. Gehen wir deshalb im Sinne unserer Bewegung frisch ans Werk.

**Für Buchbinder und verwandte Berufe**

In der letzten Nummer der „Graphischen Stimmen“ wurde mit Recht auf die Unzulänglichkeit des Affordtarifes in den BDB-Betrieben hingewiesen. Es muß

ohne Zweifel schon eine große Not unter den Arbeitern der betreffenden Betriebe herrschen, wenn sie so gelassen und nun schon Monate lang sich mit diesem ungünstigen Afford- oder Worttarif abfinden. Trotz aller Mahnungen der Organisationen finden die Arbeitgeber es nicht für notwendig, die Grundpositionen des Tarifes zu erhöhen, obwohl nachgemessen wird, daß sie viel zu niedrig sind. Ein tüchtiger, geübter Arbeiter ist heute nicht mehr in der Lage, selbst wenn er alle seine Kräfte ausspannt, auf den Satz des Minimallohnes zu kommen. Vom Arbeitgeber wird, um konkurrenzfähig zu bleiben, tadellose, ja in der Partie sogar Qualitätsarbeit verlangt, aber die von sozialem Geiste erfüllten Herren wissen anscheinend nicht, daß auch der Arbeiter leben muß. Am ein Beispiel zu geben, möchten wir eine Gegenüberstellung des Tarifes von 1914 und 1924, und zwar vom Fertigmachen, geben:

	1914	M.	1924	M.
Kapitalen	0,53		2,40	
Füllfen schließen	0,20		0,90	
beheulen	0,35		1,45	
Deden runden	0,15		0,55	
Bücher einhängen	0,55		2,40	
Bücher anpappen (beschränkt)	1,-		2,88	
	2,78		10,58	

Der Fehler ist bekanntlich 9, so wäre der jetzige Affordverdienst von 10,58 M. durch 9 zu teilen = 1,17 M. 1914 bekam der Arbeiter für 100 Bücher 2,78 M., und heute 1,61 M. weniger, oder, mit anderen Worten ausgedrückt: der Affordarbeiter mußte 1914 300 Bücher fertigmachen, und jetzt bereits 500, um denselben Lohn zu verdienen. Wie es im Fertigmachen ist, so ist es bei allen anderen Arbeiten mehr oder minder auch. Bei größeren Formaten liegt es noch trauriger aus. Dieser Zustand ist unhaltbar. Haben die Arbeitgeber keinen Funken soziales Verständnis? Sollten sie nicht so schnell wie möglich der Ausbeutung der Arbeiter ein Ende bereiten, indem sie mit der Tarifkommission einen Weg suchen, damit auch die Affordarbeiter leben können? Es wird ja nicht von Berufsschre und Stolz geredet. Wo bleiben die dabei? Letzten Endes tragen den Schaden die Arbeitgeber schließlich selbst; daß unter solchen Umständen von Arbeitsfreude und Gewissenhaftigkeit nicht gesprochen werden kann, liegt doch klar auf der Hand.

Es liegt nun an uns, unsere Stimme durch die Organisationen immer wieder zu erheben, bis dem Uebelstande abgeholfen ist.

**Berichte aus unseren Zahlstellen**

**Revelar (Rheinland).** Mitte Dezember haben die Webstuhlfabrikanten von Revelar nach dem Vorbild rheinischer Scharmacher den Reichstafel über den Saufen geworfen und den Lohn einfach diktiert. Leider rechtfertigen Konjunktur und sonstige Umstände keine direkte Kampfstellung, und man verfuhr demzufolge durch Beschwerde beim Arbeitgeberverband, dem Reichsverband der Buchbindereien, die Fabrikanten zur Einhaltung des Vertrages zu bewegen. Es stellte sich aber heraus, daß dieser Arbeitgeberverband keinen Einfluß auszuüben vermochte, indem noch Firmen ihren Austritt aus demselben anzeigten. Am 5. Februar reichte die Verbandleitung eine Klage beim Kreisgewerbegericht Geldern ein, um eine Feststellungs-klage auf den Reichstafel durchzusetzen. Außerdem haben die Betriebsratsmitglieder der fünf Betriebe die Lohnunterschiedsbeträge eingeklagt. Dies hatte zur Folge, daß die Betriebsratsmitglieder des Betriebes 3 a u. s. und 1 c rechts gelinkt wurden. Letzteres geschah in Befolgung der §§ 96 und 97 des B. G. und konnte demzufolge nicht widerstanden werden. Der Gang der Geschäfte beim Kreisgewerbegericht Geldern dürfte einzig in Deutschland bestehen. Erst vier Wochen nach Einreichung der Klagen kam es zum Termin. Dieser mußte aber geradezu erzwungen werden. Bei der Verhandlung stellte es sich heraus, daß die eigentlich Hauptangeklagten nicht geladen waren, und es mußte demzufolge wieder Vertagung eintreten. Fünf Tage später fand der zweite Termin statt, aber auch hier konnte man sich noch zu keiner Entscheidung entschließen, weil man nur eine Bindung für jene Firmen zum Reichstafel durch den unparteiischen Vorsitzenden durchbildet ließ, die dem zuständigen Arbeitgeberverband noch angeschlossen sind. Da aber Meinungsverschiedenheiten über die Mitgliedschaft einzelner Firmen zutage traten und der Reichsverband außerdem das derzeitige Lohnabkommen nur bis 6. Februar 1924 getätigt hat, ist zwecks weiterer Erhebungen nochmals Vertagung beschlossen worden. Wenn alle Gewerbegerichte Deutschlands so arbeiten würden wie hier geschehen, so wäre es tröstlos um die Rechtswahrung der Arbeiterschaft bestellt. Die Revelar-er Arbeiter sind heute reiflos dem Revelar-er Arbeitgeberverband angeschlossen, und dessen Spießfuhrer, Herr Dr. Rieker, nahm bereits nach der letzten Verhandlung vor dem Gewerbegericht die Gelegenheit wahr, den Verband um eine kritische Verhandlung anzusprechen. Diese hat am Samstag, 15. März, in Revelar stattgefunden und zeitigte ab laufende Lohn-

woche für männliche Arbeiter die Reichstafel, und bei Arbeiterinnen darübergehende Abweichungen von teilweise 1-2 Pf. pro Stunde. Ueber den Ausgleich der niedrigeren Differenzbeträge finden im Laufe dieser Lohnwoche in den Betrieben zwischen Betriebsleitung und Betriebsvertretung besondere Verhandlungen statt. Bei Einigung wird von der Klagefestsetzung Abstand genommen. Der Reichsmantelvertrag ist vom Arbeitgeberverband für Revelar und Umgebung bis zu seinem Ablauf bis Ende Juni in allen seinen Teilen anerkannt. Wir wollen hoffen, daß nunmehr der Friede wiedergekehrt ist und unsere Arbeitgeber uns nicht von neuem Anlaß geben, Erbitterung wahrzunehmen, zumal die geschiederten Vorkommnisse geeignet sind, bei passender Gelegenheit gleiches mit gleichem zu vergelten. Erfreulich ist der Zusammenhalt in unserer Ortsgruppe. Die männlichen Arbeiter sind fast reiflos unserer Organisation angeschlossen, dagegen glauben die Arbeiterinnen, zum Teil ohne Organisation auszukommen, dürften aber bald einsehen, daß auch sie nur in unserem Verband ihre Interessen gewahrt sehen. Besonders lobenswert ist der Versammlungsbefuch.

**Briefkasten**

W. in G. Solche Mitarbeit ist und immer willkommen; drückst du die Sorge um uns aus, wenn du dich um die Sache kümmerst. W. in G. in S. Vom 1. Mai ab wird die Verteilung zum Jahresabschluss direkt am Standort erfolgen, wobei eine weitere Verteilung erfolgt. Was dann werden wir über die Verteilung der Beiträge in den nächsten Monaten. W. in G. Der Reichsverband der Buchbindereien des Reichs. W. in G. Der Reichsverband der Buchbindereien des Reichs. W. in G. Der Reichsverband der Buchbindereien des Reichs.

**Graphischer Zentralverband Köln a. Rh.**

Durch Besatzungsschwierigkeiten hervorgerufen, konnte die Nr. 2 der „Graphischen Stimmen“ nicht allen Bezirchern rechtzeitig zugestellt werden. Wir haben Vorbehalte getroffen, daß solche Vorkommnisse befristet werden. In der veröffentlichten Woche sind den Zahlstellen die Abrechnungsformulare für das 1. Vierteljahr 1924 zugegangen worden. Sollte die Sendung irgendwo nicht eingetroffen sein, so bitten wir um Nachricht.

Nach langer Zeit haben wir wieder ein Vierteljahr hinter uns, das einen einseitigen Beitrag für alle 13 Wochen aufweist. Nun muß mit einem Mut an die Ausbesserung aller Schäden gegangen werden. Die Arbeit ist jetzt eine bedeutend einfachere und läßt sich leichter erledigen. Die Vertrauensleute müssen für eine regelrechte Einholung der Beiträge Sorge tragen, damit dem Kassierer die Möglichkeit gegeben wird, auch seine Arbeiten korrekt und gut zu erledigen. Daran knüpfen wir die Hoffnung, auch gleich zu Anfang des 2. Vierteljahres in den Besitz der Abrechnungen vom 1. Vierteljahr zu gelangen.

Die Einholung der Statistikkarten muß eine bedeutend bessere werden. Es sind immer die gleichen Zahlstellen, die alles besorgen, und auch immer die gleichen, die nur auf wiederholtes Drängen ihrer Pflicht nachkommen.

Diejenigen Zahlstellen, die noch immer nicht die Abrechnungen vom 4. Vierteljahr 1923 eingekandt haben, wollen dieses umgehend erledigen. Es kann ja in ganz einfacher Form geschehen.

**Die Organisationsbeiträge** ab erste Beitragswoche 1924 betragen in der A-Klasse 55 Pf., in der B-Klasse 50 Pf., in der C-Klasse 45 Pf., in der D-Klasse 40 Pf., in der E-Klasse 35 Pf., in der F-Klasse 30 Pf., in der G-Klasse 25 Pf., in der H-Klasse 20 Pf., in der I-Klasse 15 Pf., in der J-Klasse 10 Pf., in der K-Klasse 5 Pf. Die Beitragsgebühren für Verlonen über 18 Jahre 40 Pf., für Personen unter 18 Jahre 20 Pf., Kollonnen und Kollegen, entrichtet eure Beiträge pünktlich und erleichtert dem Kassierer die Arbeit.

**Ueberflüssige Gelder** sind umgehend der Zentralkasse zu überweisen. Es darf auch nicht der geringste Betrag mehr in den Zahlstellen ungenutzt liegen bleiben.

**Jene Ortsgruppen und Einzelmitglieder, die die Graphischen Stimmen**

für den Monat April noch nicht bei der Post bestellt haben, wollen dieses schieunlich nachholen. Wer nach dem 25. März bestellt, muß ein erhöhtes Bezugsgehalt zahlen.

**Bestellzettel für das Postamt**

Wir bestellen ..... Stück Graphische Stimmen, Köln.  
Name: .....  
Adresse: .....

Die nächste Nummer der „Graphischen Stimmen“ erscheint am 5. April 1924. Beiträge für die Redaktion erbitten wir bis spätestens 25. März 1924